

cation des statues de chœur dans l'Empire (S. 165–178). – Auf das Feld der neuzeitlichen Rezeption führen mit kunsthistorischer und musikwissenschaftlicher Ausrichtung Denis CAILLEAUX, *La Fuite de sainte Adélaïde. Un tableau inédit* de F.-A. Pernot (S. 179–187). – Patrick CORBET, *Sainte Adélaïde dans le décor religieux de la Monarchie de Juillet* (S. 189–206). – André BATISSE, *Adélaïde dans l'opéra italien du XIX^e siècle: Adelaïde di Borgogna de Rossini* (S. 209–217). – Michel BUR, *Sancta Adelheidis in acternum [!]* (S. 219–223), bietet ein knappes Resümee der Tagung, deren Beiträge nicht alle abgedruckt sind. Von den S. 225–227 aufgelisteten Tafeln und Abb. sind letztere in der Wiedergabe leider häufig unscharf. M. G.

Nicolangelo D'ACUNTO, *Nostrum Italicum regnum. Aspetti della politica di Ottone III (Contributi: Storia)* Milano 2002, Vita e Pensiero, 216 S., ISBN 88-343-0933-2, EUR 14. – Das Buch liefert im wesentlichen eine umsichtig in die neueste landesgeschichtliche Forschung Italiens eingebettete Darstellung des von der deutschen Forschung eher stiefmütterlich behandelten ersten Italienszugs Ottos III. Der Vf. grenzt sein Vorhaben einleitend von zwei dominanten Forschungstraditionen ab: zum einen von der italienischen, die den endgültigen Zerfall des *regnum italicum* zu einer polyzentrischen politischen Ordnung in die ottonische Zeit datiert und den herrscherlichen Interventionen keinen anderen Effekt als den eines bloß vorübergehend stabilisierten Übergewichts der einen oder anderen Mächtekonstellation zugesteht; zum anderen von der deutschen, die sich, das *regnum* vernachlässigend, auf das politische Handeln Ottos III. in Rom konzentrierte, um Absicht und Inhalt seiner vielberufenen „*Renovatio*-Politik“ zu erfassen. D'A. fragt nach den Eigentümlichkeiten der Herrschaft Ottos III. als *rex italicus*, die Antwort liefert seine nach den Regionen des *regnum* getrennte Untersuchung der Kaiserurkunden, wobei das Jahr 998 als Zäsur erscheint. Zuvor habe Otto III. ein engmaschiges Netz verlässlicher lokaler und regionaler Machthaber geknüpft, indem er je nach Lage Angehörige der Markgrafen- und Grafenfamilien oder bislang nicht zur Amtsaristokratie gehörende, aber dem Kaiser durch fidelitas ergebene Adlige förderte (S. 112), in der Lombardei gezielt durch Einsetzung zahlreicher neuer Grafen. Das Spektrum der Reaktionen des italischen Adels auf diesen Versuch, das im Süden untergegangene Modell des „Reichsadels“ wiederzubeleben (S. 99, 114, 116), reichte von der zuverlässigen Unterstützung, die Otto III. durch Markgraf Hugo von Tuszien erfuhr, bis zur Verweigerung etwa der Obertenghi/Otbertiner. Zwischen diesen Polen bewegten sich die Aleramici/Ale(d)ramiden und Arduinici, deren Herrschaftsgebiete in Nordwestitalien wie als Belohnung für wenigstens bedingte Treue vom kaiserlichen Itinerar unberührt blieben. Nach 998 habe mit der Erhebung Gerberts zum Papst und Leos zum Bischof von Vercelli eine radikal episkopalistische Politik begonnen (S. 143), die wie im Falle des Bistums Vercelli und des Erzbistums Ravenna dem Hof verbundene Bischöfe besonders begünstigte. Die Übertragung von Grafschaften mit zugehörigen Rechten war flankiert von Maßnahmen zur Rückgewinnung entfremdeten Kirchenguts; D'A. führt sie auf Gerbert zurück und beschreibt sie als konfliktträchtige Herausforderung bischöflicher Vasallen und Adelsfamilien, die sich in der zweiten Hälfte des 10. Jh. vielfach Kirchen- und Klosterbesitz angeeignet hatten. Die ebenfalls